

HELmut MOLL

Auf die Fürsprache von Sr. Teresia Benedicta a Cruce

Das Wunder im Prozess der Heiligsprechung von Edith Stein

Am 27. April 2014 sprach Papst Franziskus (* 1936) den Pontifex der Jahrtausendwende, Papst Johannes Paul II. (1920–2005), heilig. Der zehnte Jahrestag mag Anlass zu Rückblicken geben. Was dabei hervorgehoben wird, verrät auch immer etwas von den Interessen und dem Hintergrund des Autors. Um die zahllosen Reisen Papst Johannes Pauls II., um den ersten Besuch eines Papstes in einer Synagoge und einer Moschee, um seine Sendung zur Überwindung des Kommunismus in Polen und zum Fall der Berliner Mauer – um nur einiges anzudeuten – soll es hier aber nicht gehen. Dieser Beitrag thematisiert eine Dimension seines Lebens mit der zukünftigen Welt, die sich nach außen in den 1328 Selig- und 483 Heiligsprechungen seines Pontifikates konkretisierte.

DIE KIRCHE – EINE KIRCHE DER MÄRTYRER

Papst Johannes Paul II. lebte und betete unerschütterlich in der Ausrichtung des Lebens eines jeden Menschen in Gott. Dem polnischen Pontifex war die Kirche des ausgehenden 20. Jahrhunderts anvertraut, die in seiner Überzeugung zu einer Märtyrerkirche geworden war.¹ Die Kirche erlitt im letzten Jahrhundert des zu Ende gehenden Jahrtausends durch die atheistischen Systeme von Nationalsozialismus und Kommunismus eine scharfe Verfolgung. Die Ideologien hatten sich angemaßt, dem Menschen seine göttliche Herkunft und Berufung abzusprechen. Die Leugnung Gottes sollte den Menschen zu sich selber führen. Statt dessen brachen unsägliches Leid, Verfolgung, Tod, Verrohung, zwei Weltkriege und die Millionen Toten der Shoah über die Menschheit herein.

¹ Apostolisches Schreiben *Tertio millennio adveniente* von Papst Johannes Paul II. (10. November 1994), Nr. 37, in: AAS 87 (1995) 29f., zitiert nach VAS 119, 33.

Johannes Paul II. hob ans Licht, dass Gott in dem unsäglichen Leid die Siege der Märtyrer aufgerichtet hatte. Männer und Frauen aller Stände, Berufe und jeglichen Alters hatten sich ihren Glauben und ihre Menschlichkeit bewahrt. Sie hatten sogar ihr Blut dafür vergossen. Es waren stille Siege der Liebe. »Ihr könnt alles mit mir tun«, sagte einer von ihnen zu seinen Henkern. »Aber ihr könnt mich nicht zwingen, euch zu hassen!« Johannes Paul II. kannte die Bedrängnisse der totalitären Regime aus eigenem Erleben. Als junger Mann musste er unter der NS-Herrschaft in seinem Heimatland Polen um sein Leben fürchten. Als Bischof und Kardinal von Krakau trotzte er der kommunistischen ideologischen Ver einnahme des Menschen.

Das Zeugnis der Märtyrer durfte nach der festen Überzeugung des Papstes nicht verloren gehen. Johannes Paul II. gilt als der Ideengeber des Martyrologiums des 20. Jahrhunderts. Er trug den Bischofskonferenzen der Länder auf, zum Jubiläum des Jahres 2000 aktuelle Martyrologien zu erstellen, in denen die Blutzeugen des 20. Jahrhunderts Aufnahme finden sollten. Die Deutsche Bischofskonferenz beauftragte mich mit der Erstellung ihres Verzeichnisses im Jahr 1995. Mit Hilfe eines Netzwerkes von 180 Autoren unter meiner Federführung erstellt, erhielt Papst Johannes Paul II. die erste Ausgabe am 18. November 1999 im Vatikan. Im Jahr 2024 konnte das zweibändige Werk in seiner achten, wiederum erweiterten und aktualisierten Auflage der Öffentlichkeit vorgelegt werden. Wer nun die Bände zur Hand nimmt, trifft auf die aufgearbeiteten Lebensbilder von über 1000 Blutzeugen deutscher Sprache.²

Das Geheimnis der Liebe, zu dem der Mensch berufen ist, erscheint im Martyrium in seiner ganzen Tiefe. Nicht ohne Grund wurde »Zeugen für Christus« als Titel gewählt. In den unzähligen Martyrien erscheint Christus selber, der im gewissen Sinne den eigentlichen Märtyrer darstellt, der mit seinem Leiden und Sterben die Liebe Gottes bezeugt. Diese Liebe bietet den Ausweg aus den Fesseln der Schuld.

Schuld, Sühne, Opfer und Vergebung finden sich gegenwärtig nicht in den Themenpaletten der Zeitungen, Magazine und Talkshows. Und dennoch kann der zeitgenössische Mensch diesen Herausforderungen nicht ausweichen, will er nicht oberflächlich werden und sich selbst in seiner

² H. Moll (Hrsg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz), *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts* (Paderborn u. a. 8. Auflage 2024).

Würde verlieren. In den Betrachtungen zum Gebet des »Vaterunser« bringt Papst Benedikt XVI. (1927–2022) das Problem der unerlösten Schuld in seiner unnachahmlichen Klarheit auf den Punkt. Im Kapitel seiner Jesustrilogie »Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern« finden sich folgende Sätze: »Die Überwindung von Schuld ist eine zentrale Frage jeder menschlichen Existenz; die Religionsgeschichte kreist um diese Frage. Schuld ruft Vergeltung hervor; so bildet sich eine Kette der Verschuldungen, in der das Unheil der Schuld fortwährend wächst und immer unentrinnbarer wird. Mit dieser Bitte sagt uns der Herr: Schuld kann nur überwunden werden durch Vergebung, nicht durch Vergeltung. Gott ist ein Gott, der vergibt, weil er seine Geschöpfe liebt; aber die Vergebung kann nur in denjenigen eindringen, nur in dem wirksam werden, der selbst ein Vergebender ist.³ Die Überwindung der Schuld in der Liebe hat sich in Christus ereignet und leuchtet in den Martyrien aller Jahrhunderte wieder auf.

HEILIGE UND SELIGE DES 20. JAHRHUNDERTS

Für etwa einhundert Blutzeugen des deutschen Martyrologiums wurde ein Seligsprechungsverfahren eröffnet. Manche Verfahren befinden sich noch in der Bearbeitung, andere sind bereits zum Abschluss gelangt. Zu ihnen zählen der selige Pfarrer Georg Häfner (1900–1942) aus dem Bistum Würzburg, der selige Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg (1875–1943), der es gewagt hatte, im öffentlichen Abendgebet in der Kirche für die verfolgten Juden einzutreten, der selige Kaplan Aloys Andritzki (1914–1943) aus Dresden, angeklagt wegen seiner pastoralen Arbeit für die Jugend, die seligen Märtyrer des Lübecker Christenprozesses Vikar Hermann Lange (1912–1943), Kaplan Johannes Prassek (1911–1943) und Adjunkt Eduard Müller (1911–1943) mit dem evangelischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink (1894–1943), der im KZ Dachau geweihte selige Neupriester des Bistums Münster Karl Leisner (1915–1945), der selige siebenfache Familievater Nikolaus Groß (1898–1945), der in seiner journalistischen Arbeit immer vor der nationalsozialistischen Ideologie warnte, und der am 15. September 2019 seliggesprochene Pallottinerpater Richard Henkes (1900–1945) – um nur an die Bekanntesten

³ J. Ratzinger / Benedikt XVI., Jesus von Nazareth. Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung (Freiburg 2007) 192.

zu erinnern. Am 14. März 2024 wurde die Seligsprechung des Freiburger Diözesanpriesters Dr. Max Joseph Metzger (1887–1944) bekannt gegeben.

Zu dieser Gruppe gehört aber auch die schon im Jahr 1987 selig- und 1998 heiliggesprochene Breslauer Philosophin und Lehrerin Edith Stein (1891–1942). Die gebürtige Jüdin erhielt nach ihrem Ordenseintritt bei den Karmelitinnen in Köln im Jahr 1933 bei ihrer Einkleidung am 15. April 1934 den Namen Sr. Teresia Benedicta a Cruce. Sie zählt ohne Zweifel zu den bekanntesten und inspirierendsten Zeugen für Christus des 20. Jahrhunderts. Zahllose Straßen, Plätze, Schulen und Institutionen sind nach ihr benannt. Die Zahl der wissenschaftlichen Schriften und Themen ihrer Rezeption ist uferlos geworden.⁴ Edith Stein war aufgrund ihrer Zeit als Lehrerin an der Schule der Dominikanerinnen in Speyer in den Jahren 1923 bis 1932 Mitglied im Verein katholischer deutscher Lehrerinnen geworden. Die katholische Pädagogin Maria Schmitz (1875–1962), Bundesvorsitzende des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen von 1916 bis 1953, hatte Edith Stein die Stelle in Münster als Dozentin vermittelt.

Die Kanonisierung einer Person, also ihre Selig- und daraufhin mögliche Heiligsprechung, stellt einen eigenen Akt dar, der dem Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungen im Vatikan anvertraut ist. Die Selig- bzw. Heiligsprechung erlaubt und fördert die liturgische Verehrung des Seligen und Heiligen bzw. der Seligen und Heiligen. Die Erlaubnis der liturgischen Verehrung gilt bei der Seligsprechung zunächst nur einem bestimmten Gebiet (Bistümer und Ordenshäuser), in denen die Person gelebt oder gewirkt hat. Durch die Heiligsprechung wird die Heilige oder der Heilige der universalen Kirche als Vorbild und Fürbitter an Gottes Thron vorgestellt. Zu seinen oder ihren Ehren werden Eucharistiefeiern zelebriert, Noveren gebetet, Reliquien verehrt und oftmals lokale oder mit dem Leben verbundene Traditionen und Frömmigkeits-

⁴ W. Herbstrith (Hrsg.), *Edith Stein – eine große Glaubenszeugin. Leben – Neue Dokumente – Philosophie* (Annweiler o.J. [1986]; M. Paolinelli, *Natura, spirito e individualità in Edith Stein*, in: *Rivista di filosofia neo-scolastica* 4 (2006); B. Beckmann-Zöller – H.-B. Gerl-Falkovitz (Hrsg.), *Edith Stein. Themen – Kontexte – Materialien* (Dresden 2015); H. Moll, *Die jüdisch-christliche Philosophin Dr. Edith Stein angesichts vergessener Leidensgefährtinnen der NS-Zeit*, in: *Edith-Stein-Jahrbuch* 23 (2017) 33–69; P. Hamans, *Die Heilige Edith Stein und ihre Leidensgenossen auf dem Weg nach Auschwitz* (Aachen 2021); M. A. Neyer, *Art. Heilige Schwester Teresia Benedicta a Cruce (Dr. Edith Stein)*, in: H. Moll (Hrsg.), *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts* (Paderborn u.a., 8. Auflage 2024) 1078–1083.

übungen gepflegt. Das umgangssprachliche »Dafür ist der oder diese Heilige zuständig« mag auf den ersten Blick etwas oberflächlich klingen. Dahinter aber offenbart sich der Glaube von der festen Verbindung der irdischen mit der himmlischen Kirche. Das Zweite Vatikanische Konzil hatte die gegenseitige Bereicherung eindrucksvoll ins Wort gebracht: »Die Einheit der Erdenpilger mit den Brüdern, die im Frieden Christi entschlafen sind, hört keineswegs auf, wird vielmehr nach dem beständigen Glauben der Kirche gestärkt durch die Mitteilung geistlicher Güter [...] Denn in die Heimat aufgenommen und dem Herrn gegenwärtig (vgl. 2 Kor 5,8), hören sie nicht auf, durch ihn, mit ihm und in ihm beim Vater für uns Fürbitte einzulegen« (LG 49).

DAS FÜR DIE HEILIGSPRECHUNG ERFORDERTE WUNDER – EIN AUSSERORDENTLICHER GNADENERWEIS

Eine sich sicher lohnende Darstellung der kunstvollen Zusammengehörigkeit der verschiedenen Prozessschritte kann an dieser Stelle nicht erfolgen.⁵ Nur ein Detail sei herausgegriffen, das im obigen Zitat aus den Schriften des Zweiten Vatikanums anklingt. Zum erfolgreichen Abschluss eines Selig- wie auch eines Heiligsprechungsverfahrens bedarf es eines Elementes, das den gesamten Prozess menschlicher Verfügbarkeit entzieht. Eine zum Ende kommende Selig- oder Heiligsprechung bedarf eines außerordentlichen Gnadenerweises Gottes – es bedarf eines Wunders. Bei den Märtyrern, die zur Seligsprechung geführt werden, liegt das Wunder im Martyrium selbst. Die Überwindung der natürlichen Todesfurcht, die freie Bereitschaft des Märtyrers, sein Leben für den Glauben zu geben, stellt den außerordentlichen Gnadenerweis Gottes dar. Für Bekenner auf dem Weg zur Seligsprechung muss ein Heilungswunder, ein Natur- oder Auferweckungswunder dokumentiert werden, das sich auf die Fürsprache des zu Kanonisierenden ereignet hat. Das

⁵ Vgl. zum Verfahrensablauf W. Schulz, *Das neue Selig- und Heiligsprechungsverfahren* (Paderborn 1988); F. Veraja, *Le cause di canonizzazione dei Santi. Commento alla legislazione e guida pratica* (Città del Vaticano 1992); R. Rodrigo, *Manuale delle cause di beatificazione e canonizzazione* (Rom, 3. Auflage 2004); H. Moll, *Ist die päpstliche Heiligsprechung ein Ausdruck des unfehlbaren Lehramtes? Geschichtliche und theologische Erörterungen*, in: *Forum Katholische Theologie* 32 (2016) 56–74; *Le cause dei santi. Sussidio per lo studio*, a cura di V. Criscuolo et altri (Città del Vaticano, 4. Auflage 2018).

Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungen richtet dazu eine eigene Kommission in dem Verfahren ein.⁶

Auch Märtyrer haben also für ihre Heiligsprechung ein eigenes Wunder nachzuweisen, das sich auf ihre Fürsprache hin ereignet haben muss. Die Geschichte des Heilungswunders, das zur Heiligsprechung von Sr. Teresia Benedicta a Cruce führte, ist überaus berührend und bemerkenswert.

Im Kölner Edith-Stein-Archiv findet sich die Positio des Dikasteriums für die Selig- und Heiligsprechungen mit allen Dokumenten medizinischer und theologischer Art aus dem Erzbistum Boston und aus Rom.⁷ Auf mehr als 1000 Seiten finden sich hier Zeugenaussagen, Expertisen und ärztliche Dokumente, die das Heilungswunder belegen, das sich im März 1987 in Boston (USA) auf die Fürsprache von Sr. Teresia Benedicta a Cruce ereignete. Die verschiedenen Zeugenaussagen zeichnen ein detailliertes Bild der damaligen berührenden Ereignisse in der Familie McCarthy.

DAS HEILUNGSWUNDER VON BENEDICTA McCARTHY

Emmanuel Charles McCarthy (* 1940) und seine Ehefrau Mary McCarthy (1940–2018) wurden Eltern einer großen Familie. Ihnen waren zehn Kinder geschenkt worden. Aus einer katholischen Familie stammend, ließ sich Emmanuel McCarthy am 9. August 1981 in Damaskus (Syrien) in der Melkitischen Kirche zum Priester weihen. Die übrige Familie blieb katholisch. Die Melkitische Kirche gehört zu den eigenständigen byzantinischen Ostkirchen, steht in Einheit mit der römisch-katholischen Kirche in Rom und kennt nur für ihre Bischöfe, nicht aber für die Priester, den Zölibat. Familie McCarthy lebte in Boston (USA). Emmanuel McCarthy nahm seelsorgliche Aufgaben wahr und pflegte eine umfangreiche Vortragstätigkeit. Er wusste sich dem Thema der Gewaltlosigkeit und der Überwindung des Hasses durch Jesus Christus Lateinisch: Jesum Christum verpflichtet und machte auf Reisen in Ansprachen, in Gebetsgruppen und Besinnungstagen viele Menschen damit bekannt.

⁶ Weiterführend H. Moll, Art. Heiligsprechungsverfahren, in: Lexikon für Kirchen- und Staatskirchenrecht. Bd. 2 (Paderborn u.a. 2002) 229–231.

⁷ Colonien. Canonizationis beatae Teresiae Benedictae a Cruce. Positio super miraculo (Rom 1997).

Das Datum seiner Weihe, der 9. August 1981, im syrischen Damaskus erschien ihm zunächst als rein zufällig. In seiner Zeugenaussage gab McCarthy zu Protokoll, dass ihm erst drei Jahre nach dem Empfang des Sakramentes aufging, am Jahrestag des Todes von Sr. Teresia Benedicta a Cruce geweiht worden zu sein. Er begann daraufhin einer inneren Eingebung folgend alles von ihr zu lesen, was er in englischer Übersetzung finden konnte. Edith Steins Leben, ihre Veröffentlichungen zum »Endlichen und ewigen Sein«, zur »Kreuzeswissenschaft« und zum »Problem der Einfühlung« beeindruckten ihn tief und faszinierten ihn. Nicht zuletzt schätzte er die kostbare Bereitschaft der Karmelitin, ihr Leben in Stellvertretung und zur Sühne anzubieten: »Schon jetzt nehme ich den Tod, den Gott mir zugesetzt hat, in vollkommener Unterwerfung unter Seinen heiligsten Willen mit Freuden entgegen. Ich bitte den Herrn, daß Er mir mein Leben und Sterben annehmen möchte zu Seiner Ehre und Verherrlichung, für alle Anliegen der heiligsten Herzen Jesu und Mariae und der Heiligen Kirche, insbesondere für die Erhaltung, Heiligung und Vollendung unseres heiligen Ordens, namentlich des Kölner und Echter Karmel, zur Sühne für den Unglauben des jüdischen Volkes und damit der Herr von den Seinen aufgenommen werde und Sein Reich komme in Herrlichkeit, für die Rettung Deutschlands und den Frieden der Welt, schließlich für meine Angehörigen, Lebende und Tote, und alle, die mir Gott gegeben hat: daß keines von ihnen verloren gehe.«⁸

Drei Jahre nach seiner Weihe, am 8. August 1984, wurde der Familie ihr letztes Kind, ein Mädchen, geboren. Unmittelbar stand dem Vater vor Augen, dass der Tag der Geburt ihrer Jüngsten unter Einberechnung der Zeitverschiebung zum europäischen Auschwitz hin mit dem Todestag Edith Steins am 9. August zusammenfiel. Die Mutter gab zu Protokoll, dass sie es immer ihrem Mann überlassen hatte, die Namen für die große Kinderschar auszusuchen. Emmanuel McCarthy entschied sich für Teresia Benedicta. Edith Stein sollte Namenspatron des Kindes werden mit dem Namen, den sie nach dem Ordenseintritt bei den Karmelitinnen in Köln empfangen hatte. Der Vater wusste, dass Edith Stein im Alltag ihres Ordenslebens in Köln Sr. Benedicta gerufen worden war. Dem schloss sich Familie McCarthy für ihre jüngste Tochter an, so dass das Mädchen als Benedicta im Kreis der Geschwister aufwuchs.

⁸ Edith Stein, Testament, in: Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge, neu bearb. und eingel. von M. A. Neyer OCD = Edith-Stein-Gesamtausgabe. Bd. 1 (Freiburg 2002) 375.

Im März des Jahres 1987, als Benedicta zweieinhalb Jahre alt war, entschieden sich die Eltern, einige Tage außerhalb von Boston zu verbringen. Ihre Kinder sollten zuhause bleiben. Die Älteren waren gewohnt, auf die Jüngeren aufzupassen und sie zu versorgen. Die Verantwortung legten sie in die Hand ihrer ältesten Tochter Kristin, die zu dem Zeitpunkt bereits 20 Jahre alt war. McCarthys freuten sich auf einige Tage Abstand zu dem stets turbulenten Leben zuhause.

In einem abendlichen Telefonat erzählte Kristin ihrer Mutter, dass sie selber und einige ihrer Geschwister an einem Grippevirus litten. Mary McCarthy verriet ihrer Tochter den Ort, an dem sie die Medikamente der Familie am Tag der Abreise verborgen hatte. Kristin sollte jedem Kranken der Familie Paracetamol geben. Überdies kämen die Eltern bald zurück, Kristin sollte sich nicht unnötig Sorgen machen – die Mutter konnte nicht ahnen, was sich nun ereignen sollte.

Auf die Fürbitte der bl. Sr. Teresia Benedicta a Cruce

Am Freitag, den 20. März 1987, kehrten Emmanuel und Mary McCarthy am späten Nachmittag nach Hause zurück. Es hatte wegen der Reise an dem Tag keinen Kontakt mit den Kindern gegeben. Die Eltern erwarteten, zuhause alles ruhig vorzufinden. Als sie aber auf die Hofeinfahrt einbogen, bot sich ein beunruhigendes Bild. Auf den Stufen zum Hauseingang saßen sichtlich verstört die jüngeren Kinder, von Kristin und Benedicta war nichts zu sehen. Aufgeregt liefen die Kinder auf den Wagen zu, der sofort stoppte. Offensichtlich hatte man die Eltern sehnstüchtig erwartet. Unter Tränen berichteten die Kinder, was geschehen war. Ihre jüngste Schwester Benedicta war im Laufe des Freitags zunehmend teilnahmslos und schließlich sogar bewusstlos geworden. Krampfanfälle hätten sich eingestellt. Kristin und ihre zweitälteste Schwester Michelle hatten sich entschlossen, ihre kleine Schwester in ein nahliegendes Krankenhaus zu bringen, von wo sie noch nicht zurückgekehrt waren.

Den Eltern schwante nichts Gutes. Die McCarthys hatten in ihrem Haus eine Kapelle für das Familiengebet eingerichtet. Sie wiesen ihre Kinder an, in die Kapelle zu gehen und den Rosenkranz für ihre Schwester zu beten. Sie selber machten sich umgehend auf den Weg in das Hospital. Dort angekommen fanden sie Benedicta auf der Intensivstation vor. Die Ärzte konnten noch nichts Hoffnungsvolles sagen. Erste Untersuchungen lieferten noch keine Erklärung für den besorgniserregenden Zustand des Kindes. Emmanuel McCarthy erinnerte sich, dass sie unmittelbar

begannen, zu Sr. Teresia Benedicta a Cruce zu beten und ihre Fürsprache zu erbitten. Er wiederholte sein Gebet und gab den Wortlaut zu Protokoll: »Teresia Benedicta, liebe Edith Stein, sie ist nach Dir benannt, sie steht unter Deiner Fürsorge, wir vertrauen sie Dir an. Bitte den Herrn, dass er sie heilt!« Etwas später wurde der Vater gewahr, dass in dem Bett neben seiner Tochter ein kleiner Junge um sein Leben rang, der ein getaufter Jude war. Das erinnerte ihn noch tiefer an Edith Stein. Er schloss die Familie und den Jungen still in seine Gebete ein. Der kleine Junge aber sollte seine Erkrankung nicht überleben.

Noch in der Nacht brachte die Blutuntersuchung zu Tage, dass Benedicta unter den Folgen einer Überdosis Paracetamol litt. Offensichtlich musste das Kind in einem unbemerkten Moment zuhause im Laufe des Donnerstags eine Unmenge der Tabletten zu sich genommen haben, die für die älteren Kinder bestimmt waren. Nicht ohne Grund hatte die Mutter bei der Abreise die Medikamente verborgen, um solche Unglücksfälle zu vermeiden. Die älteren Geschwister, allen voran Kristin, machten sich schwerste Vorwürfe, als die Ursache der Krankheit ihrer Schwester zu Tage trat. »Hätten wir doch nur besser aufgepasst«, stammelten sie unter Tränen. In der Folge der überhöhten Medikamentengabe veränderte sich die Niere Benedictas. Sie schwoll immens an und drohte ihren Dienst zu versagen. Das Krankenhaus entschloss sich, die kleine Patientin in eine ebenfalls in Boston gelegene Spezialklinik für Kinder zu verlegen. Thomas McCarthy, ein im Jahre 1972 geborener Bruder von Benedicta, gab bei seiner Vernehmung zu Protokoll, dass er später in seinem Zimmer leere Medikamentenblister gefunden hätte. Die Tabletten waren herausgedrückt. Er meinte sich auch an Spuren auf der Folie zu erinnern, die von kleinen Zähnen stammen könnten. Offensichtlich hatte seine kleine Schwester die Medikamente für Süßigkeiten gehalten, die Pillen herausgelöst und zu sich genommen. Der Bruder berichtete, dass er im Kreis der Familie und im persönlichen Gebet Edith Stein um Fürsprache für seine Schwester bat. Er wäre sich aber immer sicher gewesen, dass ihre Gebete erhört würden. Eine innere Stimme hätte ihn stets in der Gewissheit gehalten, dass seine Schwester überleben würde.

Der Samstag verging, ohne dass eine Besserung eintrat. Die ernsten Mienen der Ärzte und Krankenschwestern verrieten mehr, als in Worte zu kleiden war. Unaufhörlich wurde gebetet. Eltern und Geschwister brachten Bilder und Reliquien der Karmelitin am Bett an. Die Reliquien erhielten sie aus einem mit der Familie bekannten Karmelitenkonvent in Boston. Zwei der Karmelitinnen stellten sich auf Bitten der Familie zudem für

eine Bluttransfusion zur Verfügung. Allen, die sich den Gebeten anschlossen, legten die Eltern ans Herz, Sr. Teresia Benedicta a Cruce um ihre Fürsprache zu bitten. Vielen war sie unbekannt. Alle aber verstanden und hatten Vertrauen, dass die Namenspatronin sich um das Kind kümmern würde.

Am Abend des Samstags fand sich Emmanuel McCarthy vor einer schwierigen Entscheidung. Er hatte für den kommenden Sonntag bis zum Mittwoch die Leitung eines Besinnungstages zugesagt. Sollte er absagen? Sollte er hinfahren? Im Gebet fiel ihm in einem zufällig aufgeschlagenen Buch ein Wort von Jesus an die hl. Kirchenlehrerin Teresia von Jesus (von Ávila) in die Hände. Jesus sagte zu der Ordensgründerin: »Bei anderen Personen wird das in anderer Form sein, dieser aber, von der wir hier sprechen, stellte sich der Herr, kaum dass sie die Kommunion empfangen hatte, in einer Gestalt von großer Leuchtkraft, Schönheit und Majestät vor Augen, wie nach der Auferstehung, und sagte ihr, es sei nun an der Zeit, dass sie seine Angelegenheiten als die ihrigen betrachte, und er sich um die ihrigen kümmern würde, und noch weitere Worte, die man besser fühlt als ausspricht.«⁹ Geführt durch diese Unterscheidung entschloss sich Emmanuel McCarthy, den Besinnungstag zu leiten, und flog in das 1200 km entfernt liegende Fargo (North Dakota, USA). Er wollte für Gott tun, was er konnte. Leben und Tod seiner Tochter legte er nochmals ganz in die Hände Gottes. Über Leben und Tod entschied ganz allein der Herr.

Über die Zeit bei den Besinnungstagen gab er zu Protokoll: »Ich bete unablässig den Rosenkranz, wenn ich nicht vorzutragen hatte. Ich weihte die Teilnehmer nicht in meine Situation ein. Von meiner Frau erfuhr ich in Telefonaten, dass es schlecht um Benedicta stand. Man hatte sich entschlossen, eine neue Niere zu transplantieren, und sie dafür auf der Liste der Bedürftigkeit an die erste Stelle im Land gesetzt. Aber eine Spenderniere tauchte nicht auf. Meine Frau hatte inzwischen eine Gebetskette, einen Gebetsbaum initiiert. Sie bat Bekannte, Edith Stein um ihre Fürsprache zur Heilung zu bitten, und diese sollten wiederum Freunde und Bekannte dazu einladen. Alle versprachen, zu der Namenspatronin der Kranken zu beten, auch wenn sie diese vielleicht nicht kannten. Ich selber habe am Dienstagmittag, zum Schluss der Besinnungstage, den Teilneh-

⁹ Teresa von Avila, Wohnungen der Inneren Burg, 7. Wohnung 2,1, in: Gesammelte Werke 4, hrsg., übers. und eingel. von U. Dobhan und E. Peters (Freiburg u.a. 2005) 339; vgl. 7M 3,2, in: dass. 349.

mern von der schweren Erkrankung meiner Tochter berichtet. Viele brachen in Tränen aus angesichts dessen, mit mir zusammen gewesen zu sein, ohne von dem tragischen Kampf meiner Tochter zu wissen. Sofort begann auch hier das Gebet. Man bat mich, mich in die Mitte zu stellen. Die Teilnehmer streckten ihre Hände aus, beteten und flehten Gott um Heilung an, der ich quasi stellvertretend für meine Tochter Benedicta in ihrer Mitte stand. Das Gebet nahm etwa zwei Stunden in Anspruch.«¹⁰

Medizinisch nicht zu erklären

Am Abend des Dienstages, dem 24. März 1987, kehrte Emmanuel McCarthy nach Boston zurück. Sein Weg führte unmittelbar in das Krankenhaus: »Wie steht es um Benedicta?« Er bekam ausweichende Antworten: »Ja, sie würde noch leben; Nein, eine Spenderniere hätte sich nicht gefunden; Ja, sie wäre wirklich todkrank; Nein, es hätte sich momentan nicht verschlechtert; Ja, sie hätten das Beatmungsgerät abnehmen können; Nein, aber sie sei nicht über den Berg; Ja, es sähe im Moment nicht schlecht aus.« Die Nacht verbrachte der Vater am Bett seiner Tochter.

Im Laufe des Mittwochs verbesserte sich der Zustand des kleinen Mädchens von Stunde zu Stunde. Die abnorme Schwellung der Niere bildete sich nahezu wahrnehmbar für die Augen zurück. Die in der Folge ebenfalls stark angegriffene Leber normalisierte sich. Nach und nach konnten Hilfsmittel eingestellt werden. Die plötzliche Verbesserung sprach sich wie ein Lauffeuer im Krankenhaus herum. Ärzte anderer Stationen kamen in das Krankenzimmer, weil die schnelle Heilung quasi mit den Augen zu verfolgen war. Benedicta kam zu Bewusstsein, erlangte Kräfte und konnte sich wieder mitteilen. Die Organe nahmen nach und nach wieder ihre Funktionen auf. Zu einem späteren Zeitpunkt konnte Emmanuel McCarthy Einsicht in die Krankenakten nehmen. Er entdeckte, dass sich die Werte am Dienstagnachmittag ab 14.00 Uhr begannen zu verbessern. Es war genau der Zeitpunkt, an dem die Teilnehmer des Be- sinnungstages zu beten begonnen hatten.

Am 5. April 1987 war es so weit. Das Krankenhaus entließ Benedicta als geheilt. Ihr Vater holte sie ab. Er brachte einen Luftballon mit und erinnerte sich. »Ich kam in das Krankenzimmer, in dem mich Benedicta

¹⁰ Zusammenfassung nach: *Positio super miraculo*, 24–34.

freudig erwartete. Sie wusste und hatte verstanden, dass es nach Hause ging. Strahlend nahm sie den Ballon in Empfang. Dann ging es los. In der einen Hand trug ich den Koffer, meine andere Hand hielt die Hand meiner Tochter. Sie trug in ihrer freien Hand den Ballon. Am Fahrstuhl bat sie mich, den Ballon zu halten. Sie wollte zwar meine Hand nicht loslassen, aber dennoch auf den Fahrstuhlkopf drücken, was sie liebte. So fuhren wir in das Erdgeschoss zum Ausgang. Unten hatten sich viele Ärzte und Krankenschwestern versammelt. Sie bildeten ein Spalier und klatschten auf unserem Weg zum Ausgang. Und so verließ ich das Krankenhaus mit einem Koffer in der einen Hand und meiner Tochter mit einem Ballon an der anderen, als ob nie etwas geschehen wäre.«

Der zuständige Erzbischof von Boston, Kardinal Bernhard Law, hatte eine Kommission von Medizinern und Theologen eingerichtet, die die näheren Umstände der Heilung dokumentieren sollten. Die Protokolle und ärztlichen Berichte belegen, dass es sich wirklich um eine schnelle, dauerhafte und vollständige Heilung handelte. Die behandelnden Ärzte der beiden Krankenhäuser Dr. Ronald Kleemann (* 1946) und Dr. Michael W. Shannon (* 1953) gaben zu Protokoll, dass die schnelle und andauernde Heilung für sie medizinisch nicht zu erklären sei. Es sei für beide in ihrer langen ärztlichen Tätigkeit ohne Beispiel gewesen. Eine weitere Behandlung wurde für Benedicta nie wieder nötig. Der Bischof von Boston hat die Resultate der Kommission an das Dikasterium für die Heiligsprechungen eingereicht mit der Bitte, die Ergebnisse zu prüfen und das Heilungswunder anzuerkennen. Das Dikasterium prüfte die Unterlagen und gelangte zu dem Resultat, dass hier ein Wunder vorliegt.

Am 26. Januar 1987 hatte Papst Johannes Paul II. die Promulgation zur Seligsprechung von Sr. Teresia Benedicta a Cruce offiziell ausgesprochen. Damit war Edith Stein zur Seligen der Kirche erklärt und erhoben worden. Die äußere Feier vollzog sich am 1. Mai 1987 im Kölner Müngersdorfer Stadion in Anwesenheit von Papst Johannes Paul II. während seines zweiten Deutschlandbesuches. Schon bald wurde das Heiligsprechungsverfahren eröffnet, in dem ich zum Vizepostulator bestimmt wurde. Im Zeitraum von 1. Juni 1992 bis 26. April 1993 wurden die Umstände der Heilung durch die Vernehmungen und Dokumente im Vatikan erfasst. Papst Johannes Paul II. approbierte das Wunder am 25. März 1997. Die Erklärung öffnete die Tür zur Heiligsprechung am 11. Oktober 1998 auf dem Petersplatz in Rom. Meine Konzelebration mit Papst Johannes Paul II. ist mir unvergesslich.

Erinnerung

Zum 25. Jahrestag der Heiligsprechung von Sr. Teresia Benedicta a Cruce, am 9. August 2023, luden die Karmelitinnen des Konvents in Auschwitz Familie McCarthy zu einem Symposium ein. Emmanuel McCarthy, inzwischen hochbetagt, konnte die Reise nicht persönlich antreten. Er wurde per Video zu seinem Beitrag in der Konferenz zugeschaltet. Seine Tochter Benedicta aber war persönlich anwesend. Die Konferenz schloss mit der Feier der Eucharistie, an der Benedicta teilnahm. Sie trug einen Blumenstrauß bei sich. Nach dem Empfang der Kommunion kehrte sie nicht sofort in ihre Bank zurück. Ihr Weg führte zur Danksagung zunächst zum Altar, der in der Kapelle des Konvents Edith Stein gewidmet ist. Hier legte sie mit einer Verbeugung ihren Blumenstrauß nieder. Es fielen keine Worte, aber jeder wusste, was in diesem Dank zum Ausdruck gebracht wurde.